

irgendeinem Grunde – vermutlich, weil sie keine neue Zofe anlernen und bezahlen wollte – hatte Araminta Sophie gestattet, in ihrem Haushalt zu bleiben.

Und Sophie war geblieben. Mit Aramintas launenhaftem, unbeherrschtem Wesen hatte sie gelernt umzugehen. Wie aber sollte sie allein in der Welt zurechtkommen?

»Wird dir das Tablett nicht langsam zu schwer?«

Sophie schrak aus ihren Gedanken hoch und sah wieder Posy vor sich, die sich eben den letzten Keks nahm. Verflixt. Den hätte sie gern selbst gegessen. »Ja«, murmelte sie. »Ja, allerdings. Ich sollte es endlich in die Küche bringen.«

Posy lächelte. »Ich will dich nicht aufhalten. Könntest du danach bitte mein rosa Kleid bügeln? Ich werde es heute Abend tragen. Ach, und die passenden Schuhe müssten auch noch gesäubert werden. Ich habe sie ein wenig beschmutzt, als ich sie letztes Mal anhatte, und du weißt ja, wie Mutter ist. Dabei kann man sie unter den weiten Röcken doch gar nicht sehen. Aber sie wird den kleinsten Fleck sofort bemerken, wenn ich nur den Saum anhebe, um eine Stufe hochzusteigen.«

Sophie nickte und fügte Posys Wünsche im Geiste der Liste ihrer Aufgaben hinzu.

»Wir sehen uns später!« Posy biss in den letzten Keks, drehte sich um und verschwand in ihrem Schlafzimmer.

Und Sophie machte sich auf den Weg hinunter in die Küche.

Einige Tage später kniete Sophie vor Araminta, an deren Verkleidung für den Maskenball noch einige letzte Änderungen vorzunehmen waren. Die Robe à la Queen Elizabeth war selbstverständlich vollkommen passend von der Schneiderin geliefert worden, doch Araminta beharrte darauf, dass sie nun in der Taille beinahe einen Zentimeter zu weit sei.

»Wie ist es jetzt?«, fragte Sophie.

»Zu eng.«

Sophie steckte ein paar Nadeln um. »Und nun?«

»Zu weit.«

Sophie zog eine Nadel heraus und steckte sie an exakt derselben Stelle wieder fest. »So. Wie ist das?«

Araminta drehte und wand sich und erklärte schließlich: »So wird es gehen.«

Sophie lächelte in sich hinein, während sie aufstand, um Araminta aus dem Gewand zu helfen.

»Das Kleid muss in einer Stunde fertig sein, wenn wir pünktlich auf dem Ball erscheinen wollen«, sagte Araminta.

»Selbstverständlich«, murmelte Sophie. Sie hatte festgestellt, dass »selbstverständlich« in Unterhaltungen mit Araminta immer eine gute Wortwahl war.

»Dieser Ball ist sehr wichtig«, bemerkte Araminta mit scharfer Stimme. »Rosamund muss dieses Jahr eine gute Partie machen. Der neue Earl ...« Sie erschauerte vor Abneigung. Noch immer hielt sie ihn für einen Emporkömmling, obwohl er der nächste lebende männliche Verwandte des alten Earls war. »Nun ja, er hat gnädig erklärt, dieses Jahr dürften wir noch einmal in Penwood House wohnen, solange wir in London sind.

Eine solche Frechheit. Ich bin immerhin die Witwe eines Earls, und Rosamund und Posy sind seine Töchter.«

*Stieftöchter*, verbesserte Sophie insgeheim.

»Es ist unser gutes Recht, die Saison über in Penwood House zu wohnen. Ich wüsste gar nicht, was er damit anfangen sollte.«

»Vielleicht möchte er auch am gesellschaftlichen Leben teilnehmen und sich eine Ehefrau suchen«, schlug Sophie vor. »Sicher ist ihm an einem Erben gelegen.«

Araminta machte ein finsternes Gesicht. »Was soll nur aus uns werden, wenn Rosamund sich nicht reich verheiratet? Es ist so schwierig, ein anständiges Haus zu mieten. Und zudem so teuer.«

Sophie verzichtete auf den Hinweis, dass Araminta immerhin ihre Zofe nicht bezahlen musste. Bis zu Sophies zwanzigstem Geburtstag hatte Araminta sogar viertausend Pfund pro Jahr dafür *bekommen*, dass sie eine Zofe hatte.

Araminta schnippte mit den Fingern. »Vergiss nicht, dass Rosamunds Haar gepudert werden muss.«

Rosamund verkleidete sich als Marie Antoinette. Sophie hatte gefragt, ob sie sich auch einen blutigen Streifen um den Hals schminken wolle. Das hatte Rosamund gar nicht komisch gefunden.

Araminta schlüpfte in ihren Morgenmantel und verknotete den Gürtel mit flinken, genau bemessenen Bewegungen. »Und Posy ...« Sie zog die Nase kraus. »Nun, Posy wird sicher ebenfalls deine Hilfe brauchen.«

»Es ist mir immer eine Freude, Posy zu helfen«, erwiderte Sophie.

Araminta kniff die Augen zusammen, als wäre sie nicht ganz sicher, ob Sophie nun aufsässig war oder nicht. »Vergiss es nur nicht«, sagte sie schließlich. Dann stolzierte sie in den angrenzenden Salon.

Sophie salutierte, nachdem sie die Tür hinter Araminta geschlossen hatte.

»Ah, Sophie, da bist du ja«, meinte Rosamund, die durch eine andere Tür ins Zimmer geeilt war. »Ich brauche dich, auf der Stelle.«

»Ich fürchte, du wirst warten müssen, bis ...«

»Ich sagte, auf der Stelle!«, herrschte Rosamund sie an.

Sophie straffte die Schultern und hielt Rosamunds kaltem Blick stand. »Deine Mutter möchte, dass ich erst ihr Kleid ändere.«

»Zieh einfach die Nadeln heraus und behaupte, du hättest es enger gemacht. Sie merkt es sowieso nicht.«

Genau das hatte Sophie sich auch überlegt, und sie stöhnte innerlich. Wenn sie tat, was Rosamund ihr befohlen hatte, würde die sie am nächsten Tag dafür anschwärzen, und dann würde Araminta eine ganze Woche lang toben. Nun würde sie die Änderung tatsächlich vornehmen müssen.

»Was benötigst du denn, Rosamund?«

»Der Saum an meinem Kleid hat einen Riss. Ich weiß gar nicht, wie das passiert ist.«

»Vielleicht, als du es anprobiert hast ...«

»Werd ja nicht unverschämt!«

Sophie presste die Lippen zusammen. Es fiel ihr sehr viel schwerer, von Rosamund Befehle entgegenzunehmen als von Araminta. Das lag wohl daran, dass sie einmal gleichgestellt gewesen und zusammen unterrichtet worden waren.

»Das muss sofort gerichtet werden«, verlangte Rosamund blasiert.

Sophie seufzte. »Bring es nur herein. Ich mache das, sobald ich mit dem Kleid deiner Mutter fertig bin. Ich versichere dir, du erhältst es rechtzeitig.«

»Ich will auf keinen Fall zu spät zu diesem Ball erscheinen«, warnte Rosamund sie. »Und wenn doch, verlange ich *deinen* Kopf auf einem Silbertablett.«

»Du wirst nicht zu spät kommen«, versprach Sophie.

Rosamund gab einen hochmütigen Laut von sich und eilte hinaus, um ihr Kostüm zu holen.

»Au!«

Sophie blickte auf und sah, dass Rosamund und Posy an der Tür zusammengestoßen waren.

»Gib doch acht, wo du hingehst, Posy!«, schalt Rosamund.

»Du könntest auch ein wenig aufpassen«, erwiderte Posy.

»Ich *habe* achtgegeben. Aber es ist unmöglich, *dir* auszuweichen, du unförmiger Tollpatsch.«

Posy errötete und trat beiseite.

»Brauchst du etwas, Posy?«, fragte Sophie, sobald Rosamund verschwunden war.

Posy nickte. »Könntest du dir heute ein wenig Zeit für meine Frisur nehmen? Ich habe ein paar grüne Bänder gefunden.«

Sophie seufzte kaum merklich. Die dunkelgrünen Bänder würden in Posys dunklem Haar nicht viel Staat machen, doch sie brachte es nicht über sich, ihr das mitzuteilen. »Ich versuche es, Posy, aber ich muss erst Rosamunds Kleid flicken und das deiner Mutter ändern.«

»Oh.« Posy wirkte enttäuscht. Sophie brach es fast das Herz. Bis auf die anderen Dienstboten war Posy die Einzige in diesem Haus, die auch nur halbwegs nett zu ihr war. »Keine Sorge«, sagte sie. »Ich kümmere mich schon darum, dass deine Frisur hübsch aussieht, auch wenn wir nur wenig Zeit haben.«

»Oh, danke, Sophie! Ich ...«

»Hast du denn noch nicht mit meinem Kleid angefangen?«, donnerte Araminta, als sie aus dem Salon wieder ins Zimmer kam.

Sophie schluckte. »Ich habe mit Rosamund und Posy gesprochen. Rosamund hat ihr Kleid zerrissen und ...«

»Mach dich endlich an die Arbeit!«

»Selbstverständlich. Sofort.« Sophie sank auf die Fußbank und drehte das Gewand um, damit sie die Taille enger machen konnte.

»Schneller als sofort«, verlangte Araminta scharf.

»Schneller als der Flügelschlag eines Kolibris. Schneller als ...«

»Was redest du da vor dich hin?«, wollte Araminta wissen.

»Nichts.«

»Jedenfalls hörst du sofort damit auf. Ich finde deine Stimme ausgesprochen unangenehm.«

Sophie biss die Zähne zusammen.

»Mutter«, sagte Posy, »Sophie wird mir heute das Haar frisieren wie ...«

»Selbstverständlich wird sie dir das Haar frisieren. Hör endlich auf herumzutrödeln und leg dir Kompressen auf die Augen, damit sie nicht so geschwollen ausschauen.«

Posys Lächeln erstarb. »Meine Augen sind geschwollen?«

Sophie schüttelte den Kopf, nur für den Fall, dass Posy zufällig zu ihr hinguckte.

»Deine Augen sind immer geschwollen«, entgegnete Araminta. »Findest du nicht auch, Rosamund?«

Posy und Sophie wandten sich zur Tür. Rosamund war soeben mit ihrem Marie-Antoinette-Kostüm eingetreten. »Immer«, bestätigte sie. »Aber Kompressen helfen da bestimmt.«

»Du siehst heute ganz besonders schön aus«, sagte Araminta zu Rosamund. »Und dabei hast du noch nicht einmal angefangen, dich herzurichten. Dieses Gold in deinem Kleid passt wunderbar zu deinem Haar.«

Sophie warf der dunkelhaarigen Posy, die niemals solche Komplimente von ihrer Mutter zu hören bekam, einen mitfühlenden Blick zu.

»Bestimmt wirst du einen von diesen Bridgerton-Brüdern einfangen«, fuhr Araminta fort. »Da bin ich ganz sicher.«

Bescheiden senkte Rosamund den Blick. Diesen Gesichtsausdruck hatte sie perfekt einstudiert, und Sophie musste zugeben, dass er ihr sehr gut stand. Aber Rosamund stand schließlich beinahe alles sehr gut. Ihr goldblondes Haar und die blauen Augen galten als Glanzpunkte der Saison, und dank der großzügigen Mitgift, die der verstorbene Earl ihr hinterlassen hatte, wurde allgemein angenommen, dass sie noch vor dem Ende der Saison eine hervorragende Partie machen würde.

Sophie schaute wieder zu Posy hinüber, die ihre Mutter mit traurigem, sehnsüchtigem Blick betrachtete. »Du siehst auch ganz reizend aus, Posy«, meinte Sophie unvermittelt.

Posys Augen strahlten. »Findest du?«

»Oh ja. Und dein Kostüm ist etwas ganz Besonderes. Eine zweite Meerjungfrau gibt es bestimmt nicht.«

»Woher willst du das denn wissen, Sophie?«, erkundigte sich Rosamund lachend. »Schließlich warst du noch nie auf einer Gesellschaft.«

»Gewiss wirst du einen wunderschönen Abend haben, Posy.« Sophie ignorierte Rosamunds Seitenhieb. »Ich beneide dich ja so. Oh, ich wünschte wirklich, ich könnte mitkommen.«

Auf Sophies leise Bemerkung herrschte kurz völlige Stille. Dann lachten Araminta und Rosamund. Selbst Posy kicherte leise.

»Ach, das ist zu schön«, verkündete Araminta, als sie wieder zu Atem kam. »Die kleine Sophie auf dem Ball der Bridgertons. Ein Bankert wird in der guten Gesellschaft nicht geduldet, weißt du.«

»Ich habe ja auch nicht erwartet, dass ich euch begleiten darf«, verteidigte sich Sophie. »Ich sagte nur, ich würde gern.«

»Nun, du solltest dir so etwas nicht einmal wünschen«, wandte Rosamund ein. »Wenn du dir Dinge wünschst, die du niemals haben kannst, wirst du doch nur enttäuscht.«

Aber Sophie hörte sie gar nicht mehr, denn in diesem Augenblick geschah etwas sehr Seltsames. Als sie den Kopf zu Rosamund umwendete, erblickte sie die Hausdame, die an der Tür stand. Mrs. Gibbons war von Penwood Park in die Stadt gekommen, nachdem die alte Hausdame verstorben war. Und als Sophies Blick den ihren traf, zwinkerte sie.

Sie zwinkerte!

Sophie hatte Mrs. Gibbons bisher niemals zwinkern sehen.

»Sophie! Sophie! Hörst du mir überhaupt zu?«

Geistesabwesend wandte Sophie sich Araminta zu. »Entschuldigung. Was sagten Sie?«

»Ich sagte«, wiederholte Araminta in gehässigem Tonfall, »dass du dich lieber auf der Stelle um die Änderungen an meinem Kleid kümmern solltest. Wenn wir zu spät zum Ball kommen, wirst *du* morgen dafür büßen!«

»Selbstverständlich«, erwiderte Sophie rasch. Sie stieß die Nadel in den Stoff und begann zu nähen, doch ihre Gedanken waren noch immer bei Mrs. Gibbons.

Ein Zwinkern?

Warum um alles in der Welt sollte sie zwinkern?

Drei Stunden später stand Sophie auf der Treppe von Penwood House und beobachtete, wie Araminta, Rosamund und Posy eine nach der anderen die Hand des Lakaien nahmen und in die Kutsche stiegen. Sophie winkte Posy zu, die auch zurückwinkte, und schaute dann der Kutsche nach, die die Straße entlangrollte und um die Ecke verschwand.

Bridgerton House, wo der Ball stattfand, lag nur ein paar Straßen weiter, doch Araminta hätte selbst dann auf die Kutsche bestanden, wenn es das Nachbarhaus gewesen wäre.

Schließlich war ein großer Auftritt sehr wichtig.

Seufzend drehte Sophie sich um und stieg die Treppe hinauf. Zumindest hatte Araminta vor lauter Aufregung vergessen, ihr eine ellenlange Liste der noch heute zu erledigenden Aufgaben zu geben. Ein freier Abend war ein seltener Luxus. Vielleicht fand sie ja noch die neue Ausgabe des *Whistledown*. Sie meinte, sie hätte sie am Nachmittag bei Rosamund gesehen.

Doch als Sophie durch die Vordertür kam, erschien Mrs. Gibbons wie aus dem Nichts und packte sie am Arm. »Wir haben keine Zeit zu verlieren«, zischte die Hausdame.

Sophie starrte sie an, als hätte sie den Verstand verloren. »Wie bitte?«

Mrs. Gibbons zupfte an ihrem Ärmel. »Kommen Sie mit.«

Sophie ließ sich die drei Treppen bis hinauf in ihre Kammer führen, einen winzigen Raum direkt unter dem Dach. Mrs. Gibbons benahm sich äußerst seltsam, doch Sophie ging ihr zuliebe mit. Die Hausdame war immer besonders nett zu ihr gewesen, selbst dann noch, als Araminta dies offensichtlich missbilligt hatte.

»Legen Sie rasch die Kleider ab«, forderte Mrs. Gibbons sie auf, während sie die Hand auf den Türknauf legte.

»Wie bitte?«